

### **Eisenwaren Balatka**

Auf diesen Fototermin habe ich mich gefreut: Die klassische Eisenwarenhandlung von Herrn Balatka ist ein Großbod des Wiener Einzelhandels. In dieser eisernen Apotheke gibt es alles: von der kleinsten Spiralfeder bis zum ganzen Palast (auch wenn es sich um ein Harry-Potter-Schloss aus Lego handelt). Das Sortiment scheint grenzenlos, dabei ist das Geschäft keinesfalls ein Ramschladen: oft ist ausführliche Beratung nötig, bis eine Zange, ein Topf, ein Brauseschlauch über die grüne Budel wandert. In den hunderten Laden dahinter herrscht Ordnung, ein Griff, und die passende Seilklemme, Dichtung, Schnalle oder Schraube ist gefunden; nur für Krückenstiele (gerade oder gebogen) muss Herr Balatka in den Keller.

Währenddessen sehe ich mich um: die bunten Espressomaschinen stehen in ihren Regalen wie historische Grenadiere mit ihren Pommeln auf den Mützen, das italienische Bialetti-Regiment glänzt dagegen in Aluminiumrüstung. Hundertschaften von Keks-Ausstechformen sind das Fußvolk der stolzen Armee. Ist die Schlacht geschlagen, verwandeln sich die aufgereihten Streitwagen in Einkaufstrolleys - sie bringen die reiche Beute nach Hause. Hier nicht das Gesuchte gefunden zu haben ist schwer vorstellbar.

### **Eisenwaren Schreiber**

Das winzige, leicht zu übersehende Geschäft in der Garnisongasse könnte eine Miniatur von Herrn Balatkas Eisenhandlung sein – das Ambiente sehr ähnlich, die Einrichtung 120 Jahre alt, allerdings betreibt Frau Schreiber dieses Relikt nur zum Zeitvertreib. Ursprünglich vom Großvater – er war Schlosser, verkaufte hier allerlei Eisenwaren – gegründet, führte es dann ihre Mutter weiter. Frau Schreiber hatte einen guten Posten in der Wirtschaftskammer und ist vielsprachige Übersetzerin – und leistet sich das Geschäft nun als Hobby, mit vier Stunden Öffnungszeit pro Woche, auch wenn sie dafür extra in eine Fachausbildung investierte. „Mich interessieren diese Küchengeräte einfach“, lacht sie und zeigt mir verschmitzt ihre Bestseller: Kartoffelschäler sind es, die die Leute oft irrtümlich mit den Schalen entsorgen, „und dann brauchen halt einen neuen – ansonsten hält die Ware halt ewig, das ist ein richtiges Problem“. In die Laden unterhalb schaut sie selten, sie sind noch mit dem Sortiment ihres Großvaters gefüllt. Ich darf ein wenig stöbern und wickle bald uralte Kochlöffel, Bakelitfeuerzeuge und Gasherdzündler aus Zeitungspapier – Schlagzeile von 1973: täglich wechselt ein Krone-Leser zum Farbfernsehen!

### **Schrauben Clausen**

Zwischen den Schrauben, Splinten, Nieten, Beilagscheibchen einerseits und den Begehrlichkeiten der Kunden andererseits steht Frau Maria als Cerberus, sie bewacht eine dunkle Höhle und hütet altes Wissen. Ihren herben Charme gilt es zu überwinden, um an die gewünschte Sonderform eines Spezialschraubchens zu kommen – und sie kennt ihre Produkte genau. Gesucht wird nicht, und wenn man für den englischen Oldtimer eine linksdrehende Schraube mit Zollgewinde benötigt: sie hat das Teil – dann reicht ein Griff („warum soll'ma des ned haben? Wollen's es in Nirosta oder verzinkt?“), oder sie hat es nicht – dann bekommt man es wahrscheinlich auch sonst nirgends. Dabei empfiehlt es sich, den Besuch vorzubereiten, andernfalls man schon mal Zielscheibe für eine spöttische Zurechtweisung wird – die Gunst von Frau Maria will hart erarbeitet werden, und von Widerworten rät der Autor ab.



### **Lederwaren Jentsch**

„Ich bin hier wie ein Soldat, der auf eine Ablöse wartet, die nie kommt“: die Stimme von Frau Jentsch ist fast feenhaft zart, wenn sie im Film „Aus der Zeit“ über ihre Arbeit spricht. Sie hat unter einem Patriarchen gedient, Herr Jentsch war ein kraftvoller Mann, hat über seine Weltreisen Bücher geschrieben. Seine liebsten Koffer waren aber leer: sie standen im Lederwarengeschäft in der Kaiserstraße zum Verkauf, das seit 1874 existiert. Harald Friedl hat das Geschäft 2006 portraitiert, in den langen, ruhigen Einstellungen entfaltet sich die kleine Welt, die Ersatz für die große wurde. „Wenn ich hier bin, habe ich das Gefühl, das Geschäft hat nie begonnen und hört nie auf – man arbeitet hier in Muße, man ist in der Hand der Zeit, und die hält irgendwie den Kurs. Das Geschäft selber ist die Zeit, sie ist hier anders, stabiler als an anderen Orten.“

Tatsächlich konnte Frau Jentsch vor einigen Jahren abrüsten; auch wenn das Geschäft „nie aufhört“, verließ Herr Jentsch die Kommandobrücke, und sein Sohn übernahm. Benedikt Jentsch ist hauptberuflich Architekt, seine Arbeit ist nun das Fundament für die Fortsetzung der ewigen Gegenwart; zusammen mit seiner Frau, die während seines Broterwerbs die Stellung hält ist (das Geschäft trägt sich derzeit nicht selbst), will er weiterhin versuchen, diese Lücke in der Zeit geöffnet zu halten. Während ich in der Stille der Werkstatt fotografiere, denke ich an das Schild des verschwundenen Treibriemenherstellers im Raimundhof, das mich immer fasziniert hat: „In wenigen Minuten endlos“ – ich konnte es damals nicht retten, aber hier, in dieser Kapelle für die Ewigkeit, sollte es an der Wand hängen, statt dem Kreuzifix.

### **Schneiderzubehörfachhandlung Hartinger**

Mitten im Talmigeglitzer internationaler Luxusboutiquen, unweit des kommerziellen Ground Zero der Stadt hat sich ein Kleinod durch die Jahrzehnte gerettet: Die Schneiderzubehörfachhandlung von Frau Hartinger. Seit ihrem 18. Lebensjahr steht sie hinter dem Tresen, bis heute hat sie treue Stammkunden. In den 1950er Jahren wurde das Geschäft durch einen namhaften Architekten umgestaltet, punktgenau am damaligen Zeitgeist, als "Wien wieder Weltstadt" werden wollte, keine Bürgermeisterrede kam ohne diese Beschwörung aus. Die Zeiten haben sich aber geändert: Während früher die Kunden bis auf die Straße anstanden und sich neben den Eltern bis zu sieben Angestellte hinter dem Pult drängten, ist sie heute oft alleine im Geschäft. "Das war der Nachteil der eleganten Fassade: Die Schaufenster sind viel zu groß!" Der Entwurf des Architekten war tatsächlich mutig, es war die Zeit der Passagen und schwebenden Vitrinen, in der Wirtschaftwunderzeit sollte der neue Überfluss vor den Flaneuren ausgebreitet werden. Das Neon ist leider über die Jahre verschwunden, das Geschäft wird aber hoffentlich erhalten bleiben: Frau Hartinger sucht einen Nachfolger, der die Einrichtung behält.

### **Platzer Spezialgipse**

Es ist eine dieser seltsamen Branchen, von denen man nicht ahnt, dass sie in Wien – oder überhaupt! – existieren. In Hernals wird Gips verkauft, nicht irgendwelcher, sondern Spezialmischungen mit besonderen Eigenschaften: schnell abbindend, extra hart oder durchgefärbt, und es gibt sogar Gips mit Erdbeergeschmack – für Zahnabformungen! Vier Generationen lang war der Betrieb in Familienbesitz, 2020 ging Herr Platzer in Pension. Das wäre das Ende gewesen, wäre nicht Rupert Zallmann, Künstler und Architekt, eingeschritten. Er wollte sich mit dem drohenden Verlust nicht abfinden und übernahm die Firma kurzerhand, und auch wenn man mit der staubigen Ware nicht reich wird, ist das Bestehen des seit Jahrzehnten unveränderten „weißen Kohlekellers“ damit wohl vorläufig gesichert.

